

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 23

Titel: Verlieren und wiederfinden - Verloren gehen und gefunden werden (22 S.)

Produktinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>



Verlieren und wiederfinden – Verloren gehen und gefunden werden

Inhaltsverzeichnis

Wissenswertes für die Erzieherin

- Warum das Thema „Verlieren und wiederfinden – Verloren gehen und gefunden werden“? 1
- Inhaltliche Informationen 2
- Praktische Umsetzung 3
- Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken 3

Plauderstündchen – Erzähl mir was!

- Vom Hirten wiedergefunden 4
- Mit Kindern philosophieren: Kann man etwas verlieren und wiederfinden, das man nicht sehen kann? 7
- Buchtipps 9

Liederkiste – Sing mit!

- Was macht einen guten Hirten aus? 10
- Wir haben einen Hirten 11

Gebete – Mit Gott auf Du und Du!

- Gott, du guter Hirte 12

Kreativecke – Komm, mach mit!

- „Der gute Hirte“: Bildbetrachtung 13
- „Der gute Hirte“: Gestaltungsideen 15

Hörst du die Stille? – Meditationsübungen

- Ein Bodenbild zum „Guten Hirten“ legen 20



Warum das Thema „Verlieren und wiederfinden – Verloren gehen und gefunden werden“?

Das ist wohl der Albtraum von Eltern kleiner Kinder wie auch von Erzieherinnen in der Kindertagesstätte: Ein Kind ist verschwunden. Im Kaufhaus hat man nur kurz mit beiden Händen einen Gegenstand sorgfältig geprüft – und dabei das Kind aus den Augen verloren. Oder noch schlimmer: Im Gedränge beim Aussteigen aus Straßen- oder U-Bahn bleibt das Kind zurück und die Türen schließen sich. Schon der Gedanke daran weckt tief sitzende Verlustängste. Und wie ist es umgekehrt mit Erinnerungen daran, selbst verloren gegangen zu sein, sich verlaufen zu haben, plötzlich mutterseelenallein dagestanden zu sein, die haltende Hand verloren zu haben? Auch solche Panikerfahrungen sitzen tief.

Verlieren und verloren gehen – das zieht sich durch viele Erfahrungen, auch jenseits der dramatischen Zuspitzungen. Zum Kinderleben gehört es dazu, z.B. sehnsüchtig darauf warten zu müssen, bis die Eltern endlich wieder nach Hause kommen. Weniger dramatisch, aber schmerzhaft genug ist es beim Verlieren von Gegenständen und dem mühevollen Suchen nach ihnen. Da ist beispielsweise das goldene Kettchen verloren gegangen: Es folgt banges Suchen, bis es endlich unter großem Jubel wiedergefunden wird – oder verloren bleibt.

Inwiefern ist dieses Thema eine pädagogische Aufgabe in der Kindertagesstätte? Kinder brauchen die Erfahrung, dass Verluste und mit ihnen verbundene Ängste begrenzt sind. Zu den unmittelbaren Erlebnissen, die im Guten enden, gehört auch das Nachdenken darüber, wie sich das eine zum anderen hin gewendet hat – und dazu leiten in ganz besonderer Weise Geschichten an. Im Erzählen spannt sich ein Bogen, der vom Verlieren zum Wiederfinden und vom Verlorengehen zum Gefundenwerden führt. Kinder können so die Verlustgefühle nachempfinden und sich darauf verlassen, dass die entscheidende Wendung kommen wird – und mit ihr die Freude, wenn das Finden und Gefundenwerden endlich geschieht. Angst und Schmerz begegnen in solchen Erzählungen durchaus, aber sie sind in ihrer Dauer begrenzt. Das sind wichtige Botschaften, die Kindern Sicherheit und die Zuversicht geben, in den „Zwischenphasen“ des Verlierens nicht stecken bleiben zu müssen. Und die abschließende Freude, Dankbarkeit und Wertschätzung macht bewusst, was nun zum Glück doch nicht verloren ist. Solche Erfahrungen und Geschichten helfen mit, auch besser mit denjenigen Verlusterfahrungen umgehen zu können, bei denen das gute Ende noch in allzu weite Ferne gerückt zu sein scheint.

Erfahrungen mit dem Verlieren und Verlorengehen wie auch mit dem Finden und Gefundenwerden haben viel mit dem Gewinnen von Selbstgefühl und Selbstbewusstsein zu tun. Eng damit verbunden sind auch die religiösen Zusammenhänge: In dem in diesem Kapitel vorgestellten biblischen Gleichnis, das Jesus erzählt hat, geht es – zum Teil noch unausgesprochen – um die Beziehung zu Gott und um die Erfahrung, bei Gott gut aufgehoben zu sein. Das wird weniger in theologischen Aussagen lebendig als vielmehr in den anschaulichen Geschichten aus dem Leben, die im Singen und Spielen einen angemessenen Entfaltungsraum bekommen.

Gerade die Gleichnisse Jesu machen deutlich, wie eng das Bewusstsein, von Gott begleitet zu sein, verwoben ist mit den alltäglichen Erfahrungen des Auf und Ab. Darauf macht auch ein Wandel in der Auslegung der Gleichnisse in den vergangenen Jahrzehnten aufmerksam: Während früher die anschaulich-lebensnahen Gleichnisbilder lediglich als „Aufhänger“ für die „eigentlichen“ Aussagen über Gott galten, werden jetzt die bildhaften Gleichnisgeschichten selbst in ihrer Bedeutung viel aufmerksamer wahrgenommen. Ohne diese enge Verzahnung mit Lebenserfahrungen – und hier ganz besonders mit den Erfahrungen des Verlierens und Findens – bleibt auch der Glaube an Gott aussageschwach. In diesem Sinne trifft die ausgiebige Beschäftigung mit den Gleichnissen Jesu in die Mitte des christlichen Gottesverständnisses.

Den **Bildungsplänen** entspricht das Thema in verschiedenen Bereichen:

- Kinder erinnern sich an eigene Erlebnisse mit dem Verlieren und Finden, dem Verlorengehen und Gefundenwerden.
- Kinder binden Verlusterfahrungen ein in größere Erfahrungszusammenhänge, die mit der Freude des Findens enden.
- Kinder lernen Geschichten, die solche Bögen spannen, als ermutigende Botschaften für ihr Leben kennen.
- Kinder eignen sich diese Botschaften im eigenständigen Umgang mit den Geschichten an.

Inhaltliche Informationen

Etwas aus den Augen verlieren und mit den Augen wiederfinden: Das gehört zu den – unzählige Male wiederholten – Spielen der kleinen Kinder. Sie halten sich selber ein Tuch vor die Augen und bestimmen die Dauer des „Verlorenenseins“, oder die Bezugspersonen „verstecken“ sich – solange es Spiel bleiben kann und nicht in Angst umschlägt. Später, z.B. bei Spaziergängen, gehört das Sich-Verbergen hinter dicken Bäumen ebenfalls zu diesem Ritual und reicht bis zu ausgedehnten Versteckspielen. Offensichtlich ist es für Kinder von klein auf wichtig, sich des verlässlichen Zusammenhangs von Suchen und Finden immer wieder zu vergewissern.

Verständlich werden diese Beobachtungen auch mithilfe der Entwicklungstheorie von Erik H. Erikson. Darin wird eine Abfolge von Lebenskrisen beschrieben, die vom Beginn des Lebens an zu bewältigen sind (vgl. dazu auch Ausgabe 19/2010: „Vergebung und Neuanfang – Der Zöllner Zachäus“, S. 2 ff.). Die erste Krise nennt Erikson „Urvertrauen gegen Urmisstrauen“: Das tiefe Gefühl des Geborgenseins bei den Bezugspersonen und in der Welt muss sich im unvermeidbaren, zeitlich hoffentlich begrenzten Vermissen, dem „Urmisstrauen“, bewähren und sich insgesamt als stärker erweisen. Die Misstrauenserfahrungen gehören zum Leben dazu – sie zu verhindern, wäre unrealistisch. Die Aufgabe besteht vielmehr darin, sie zu begrenzen. Das geschieht tagtäglich, wenn geliebte Personen verschwinden, vermisst und dann wieder freudig begrüßt werden.

In den beschriebenen Spielen nehmen die Kinder dies bereits in den ersten Lebensjahren aktiv in die Hand. Entsprechendes geschieht auch mit den sogenannten „Kuscheltieren“: Sie sind gleichsam aufgeladen mit dem Gefühl des „Urvertrauens“ und helfen mit, durch ihre angenehme, weiche Gestalt die Zwischenzeiten der Entbehrung zu überbrücken. Sie repräsentieren die vertraute Bezugsperson, sie verbürgen, dass deren Abwesenheit enden wird.

Was in dem Kuscheltier als Vergewisserung des Wiederfindens in den Arm genommen und ans Herz gedrückt werden kann, wird nach und nach immer mehr zu einer inneren, von Gegenständen unabhängigen Gewissheit der Geborgenheit. Trotzdem gibt es auf diesem Weg noch manche wichtigen Begleiter, die auch später ihre Bedeutung nicht verlieren: Das kann beispielsweise eine bestimmte Musik sein, die mit dem Gefühl des Geborgenseins aufgeladen ist und die Zeiten der Entbehrung zu überbrücken hilft. Vielleicht sind es auch Gegenstände der Erinnerung und gute Worte, die einem viel bedeuten.

Eine wichtige Rolle spielen hier außerdem die vorher bereits erwähnten Geschichten: Sie laden dazu ein, den Weg vom Loslassen und Entbehren zum Wiederfinden immer wieder neu zu gehen. Solche Geschichten möchten Kinder immer wieder hören, auch wenn sie schon jede Einzelheit kennen. Hier wiederholt sich das ritualisierte Versteckspiel.

So wird auch verständlich, dass die Erzählung vom verlorenen Schaf und dem guten Hirten zu den biblischen „Anfangsgeschichten“ für Kinder gehört, die sie in ihrem Urvertrauen (und dann

auch in ihrem Gottvertrauen) bestärken. Wir finden dieses Motiv schon in den Psalmen des Alten Testaments, vor allem im Psalm 23, dem wohl bekanntesten unter ihnen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. ... Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich ... Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ So gesehen überrascht es keineswegs, dass das früheste bekannte Werk der christlichen Kunst die Skulptur eines jugendlich-künftig wirkenden Hirten ist, der ein Schaf auf seinen Schultern trägt.

Praktische Umsetzung

Mit dem biblischen Gleichnis vom verlorenen Schaf, das sich durch dieses Kapitel zieht, spannt sich ein reichhaltiger Bogen vom ausführlich erläuterten Erzählvorschlag über Lieder und Gebete zum kreativen Gestalten: Beim Legen eines Bodenbildes und bei der Beschäftigung mit einem zur Geschichte passenden Gemälde können die Kinder kreativ tätig werden. Alle Vorschläge nehmen – wie im „Wissenswertes“ schon angedeutet – diesmal ganz bewusst die Kleinen in den Blick. Ergänzend wird eine weiterführende Philosophierunde zum Verlieren und Finden angeboten. Wir wünschen Ihnen lebendige und vielseitige Begegnungen mit diesem gerade für die kleinen Kinder so wichtigen Gleichnis im Neuen Testament.

Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken

Wie oben bereits erwähnt, ist das Gleichnis vom verlorenen Schaf und dem guten Hirten eine ideale „Anfangsgeschichte“ für die Kleinen. In diesem Rahmen stellt sich die grundsätzliche Frage, welche weiteren biblischen Geschichten sich noch als „Anfangsgeschichten“ eignen könnten. Dabei gilt es zweierlei zu bedenken:

- Zum einen sollte man sich auf die Suche nach der elementaren Struktur „Verlieren – Entbehren – Wiedergewinnen“ begeben, wie sie uns in den vorangegangenen Überlegungen gleichsam als „Urtyp“ heilsamer Geschichten begegnet ist. In welchen Geschichten lässt sich diese Struktur auffindig machen – und welche anderen, evtl. ebenfalls wichtigen Themen aus diesen Geschichten müsste man dafür zunächst zurückstellen (um sie später zu gegebener Zeit neu aufzunehmen)?
 - ⇒ Im Lukasevangelium steht die Geschichte vom verlorenen Schaf neben der vom verlorenen Sohn bzw. barmherzigen Vater: Der Sohn „verliert“ eine Heimat (die Frage nach dem eigenen Verschulden darf zunächst unberücksichtigt bleiben) – er entbehrt diese Heimat in der Not der Fremde – und gewinnt sie wieder in der Umarmung des Vaters (auch der ältere Bruder in der Geschichte bleibt dabei unberücksichtigt).
 - ⇒ Zachäus (Lukas 19) verliert Freunde durch seine Tätigkeit am Zoll – er leidet unter seiner Einsamkeit – und genießt später seine neu gewonnene Freundschaft mit Jesus.
 - ⇒ In der Sturmstillungsgeschichte verlieren die Jünger das Gefühl des Verbundenseins mit Jesus – sie leiden unter der Angst und Panik des Alleingelassenseins – doch dann erleben sie erneut die beruhigende Nähe Jesu.
- Zum anderen geht es um die sprachliche Gestalt der Geschichte. Kleine Kinder (bis zum 3./4. Lebensjahr) tun sich noch schwer damit, die Dynamik eines sich entwickelnden Erzählbogens zu erfassen und mitzuvollziehen. Sie leben vielmehr in einzelnen Erzählbildern, die dann im oben genannten Dreischritt gleichsam nebeneinandergestellt werden. Dabei verlangt jedes einzelne Bild nach möglichst vielfältigen Ein- und Ausdrücken: durch einfache Sätze, (ausgewählte) Bilder der Kinderbibeln, durch Figuren und Tücher, mit denen die einzelnen Szenen gelegt werden, durch Bewegungen, in denen die Kinder sie körperlich nachempfinden können.

(FH)